

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der Evangelische Sonntagsbote aus Österreich 1866: Nr. 9-10

Etliche Gedanken über Gottes Wort

Dein Wort ist eine rechte Lehre.

Tue wohl deinem Knechte, daß ich lebe und dein Wort bewahre! Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze.

Ach Herr, gib mir solch ein Herz, das dein Wort festiglich für dein Wort hält!

Herr lehre mich, denn ich bin der Allernärrische, und Menschenverstand ist nicht bei mir; ich habe Weisheit nicht gelernt, und was heilig ist, weiß ich nicht! Herr führe Du mich, denn aus mir selbst weiß ich so wenig wie ein Tier das Rechte von dir und deinen Wegen.

Herr mache du mich, wie du willst, daß ich vor dir sein soll, ein Gefäß deiner Barmherzigkeit; denn mein Verderben ist bodenlos und meine Verkehrtheit ist grenzenlos!

Nach dem deines Herzens Wahl ist, wirst du Gottes Wort haben. Also geht's dir, wenn du dieses Wort liesest, – es lagern sich um dich Gottes Engel: der Herr klopft an dein Herz an, – tue ihm auf! Es lagern sich auch Sünde, Welt und Teufel um dich, daß du nach ihrem Gefallen das Wort deutest. Du beuge und bücke dich! unterwirf du dich dem Worte!

Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Hier darf man sich nicht in zwei Wege hinein begeben. Das Wort sagt: dies ist der Weg! harre auf Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und nicht fahren läßt die Werke seiner Hände. Hier darf man nicht auf zwei Gedanken hinken, denn da täuschen wir uns mit dem Wort, und wer halb Gott oder halb das Wort und halb die Lust der Welt will, wird Gott nicht in seinem Wort gefunden haben als einen, der mit ihm ist.

Wer das Wort fahren läßt, muß irre gehen und kein Glück haben.

Was Gott in seinem Worte offenbaret, das ist für uns. Was nicht im Worte steht, kümmere dich nicht.

Bleibe bei dem Wort, so bleibst du, wo das Wort bleibt.

Des ewigen Gottes Worte sind ewige Worte und Worte für die Ewigkeit.

Das Wort führt mich in die Ewigkeit zurück, und enthüllt mir Gottes ewigen Liebesrat in Christo Jesu, und leitet mich von dannen nach Golgatha und von Golgatha aus erschließt es mir die Türe der Hoffnung ewiger Herrlichkeit.

Wie mächtig sind des Herrn Worte, um alles von uns wegzunehmen, was uns beschwert, und uns zu erfüllen mit ewigem Frieden.

Es gibt keine Angst, welche Gottes Wort nicht verscheucht, keinen Schmerz, den es nicht lindert, keine Not, worüber es uns nicht hinwegsetzt, keine Ratlosigkeit, aus welcher es nicht den Ausweg zeigt.

Wenn das Wort wirklich von dir als Gottes Wort angenommen wird, so daß der Glaube dasselbe umschlungen hält, so erweist es wohl seine Kraft, daß also die Kraft da ist, dabei zu verharren und sonst nach niemand und nichts von dem, was gesehen wird, oder was einem drohend im Wege steht, zu fragen. Und da setzt das Wort uns hoch und setzt uns hinweg über alle Kreatur und alles Sichtbare.

In seinem Worte höre ich Gott und sehe ihn auch in dem Angesichte Jesu Christi, und wie ich ihn da sehe, so ist er im Himmel, und kein anderer, so daß nun Gottes Antlitz über mir leuchtet, wenn mich sein Wort tröstet.

Die Aufrichtigen nehmen Gottes Wort ganz in sich auf, wenden es ganz auf sich an, nicht allein die Verheißungen, sondern auch das Schelten Gottes; sie halten seine Drohungen für ebenso gewiß als seine Verheißungen. Haben die Drohungen sie niedergeschlagen, so können sie sich selbst nicht wieder aufrichten, – die Verheißung richtet sie auf.

Man muß unter Gottes Zorn hinschwinden, denn zunächst verklagt und verdammt uns alles, was wir in dem Wort lesen; nichts haftet, bis es des Herrn Gnade, Zeit und Stunde ist. Alsdann ist in einem Nu alles, was du liesest von Gnade und ewiger Seligkeit dein! denn du hast in dem Wort Gott gefunden dein höchstes, einziges, ewiges Gut, einen gnädigen Gott und versöhnten Vater, – darum ist alles dein.

Du, weiche nicht von dem Worte weg, wenn alles dir zuraunt: das ist nicht für dich, das darfst du für dich nicht glauben oder annehmen! Höre, was Gott redet von seinem Christo, und greife zu in solcher Finsternis, so wird dich das Wort ergriffen haben!

Du findest nicht ewiges Leben in diesem Wort, wenn du nicht allerwärts den Christum Gottes darin suchest.

Nur Jesus Christus und wiederum Jesus Christus und bis an dein Ende Jesus Christus, – so geht's in die Ruhe Gottes hinein!

Wenn mich alles verdammt, und ich mich selbst mit verdamme und verklage, so geht mir allemal die Sonne der Gerechtigkeit auf, wenn ich mich dessen am wenigsten versehe.

Bitte beim Lesen des Wortes mehr um Gnade als um Licht. Das Licht kann blenden, aber die Gnade heilt und hält in der Demut und in dem rechten Wege.

Bemühe dich nicht, in die Tiefen des göttlichen Wortes hineinzudringen, oder zu ersteigen, was dir zu hoch in demselben ist, oder mit deiner Vernunft deuten zu wollen, was du nicht begreifst. Laß es liegen, was dir zu schwer ist. Du sollst so viel von dem Wort verstehen, daß du bei dem Gebet bleibest: Gott sei mir Sünder gnädig! und was der Herr Jesus sagt: ich bin die Auferstehung und das Leben! ich bin der Weg! durch mich zum Vater! ich bin gekommen, Sünder zur Buße zu rufen! wer an mich glaubt, hat das ewige Leben! wer beharret bis ans Ende, wird alles ererben.

Was du heute nicht verstehst, das lehrt dich der morgende Tag. Die Tiefen wirst du erleuchtet sehen, je mehr du eingeleitet wirst in deine schreckliche und scheußliche Grundverdorbenheit, und darein, wie Gnade – Gnade ist; und auf die Höhen wirst du dich ungedacht alsdann versetzt finden, wenn die Fluten kommen, ja eben an dich herankommen.

Das matte Auge auf dieses Buch und das Herz darauf gerichtet, und so himmelwärts gesehen in ein Vaterherz, in das mitleidende Herz eines barmherzigen Hohenpriesters. Wisse, für einen Ratlosen und Verlorenen steht über dem Blatte dieses Buches der offene Gnadenthron. Daran gedenke und nimm so das Buch auf und lies: O, indem es mir vergönnt ist in diesem Buche das Zepter des Reiches meines Königes Christi zu berühren, da heißt es alsbald zu meiner Seele: was willst du Esther?

Ach, ich Ärmster! wo holte ich den Mut, wo die Freudigkeit her, um Erbarmung, um Hilfe, um Errettung zu schreien und anzuhalten, wenn mich Gottes Wort selbst nicht dazu ermutigte, und mir die Gewißheit der Erhörung allerwege vorhielte! Und wer sollte mich regieren, wenn es Gottes Wort nicht täte? wer mich Widerhörigen willig und gehorsam machen, täte es nicht dieses Wortes gewaltige, liebliche, unwiderstehliche Zucht?

O Gott, mein Gott, vergib es mir in Gnaden, daß ich es oft besser wissen und besser machen will, als es dein Wort mir vortut! Vergib mir alles „aber“ meines Unglaubens, wo dein Wort mir nur dieses „aber“ vorhält: „aber er ist um unserer Missetaten willen zerschlagen“.

Ach daß ich so blind gewesen bin und auch noch oft so blind bin, auch fortwährend dessen vergessen bin, daß dein Wort kommt und das tut und darstellt, wozu es gekommen.

Gott, der Herr im Himmel, vergißt nichts von allem, was er den Seinen auf Erden in seinem Worte verspricht, um so weniger kann er sie vergessen! Daß du meiner und aller der deinen gedenkst, wie verlassen sie sich auch fühlen – sagt das nicht dein Wort?

Hier ist meine Speisekammer, wo ich auch die Ursache meines Hungers und Kummers, nämlich meine Sünde, hinwegnehmen sehe; hier wird mein Hunger gestillt, und von jedem Teller, worauf das Manna für meine Seele liegt, lese ich mit den Augen des Herzens: die Elenden sollen essen, daß sie satt werden! Kommet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!

Wie werde ich hier gegen allen meinen Durst nach Gott, nach dem lebendigen Gott gelabet mit dem Strom des Lebens!

Hier ist der Weinkeller, wo hinein mich führet Er, der mich liebet, weil er mich liebet.

Wenn ich am traurigsten bin, gibt er mir mit Freuden zu schöpfen aus diesen Heilsquellen.

Mein König und mein Gott, du Israels Ehre und Herrlichkeit, umgürte mich mit Kraft und Mut, obwohl ich so ganz klein und unansehnlich bin, und ich nehme aus deinem Bach einen glatten Stein und schleudere ihn deinem Feind, der deinem Namen Hohn spricht, in die freche Stirn.

Wie ein Feuer ist dein Wort – es zündet mein Herz an, frißt draus hinweg jede Bekümmernung und wärmt mich Erstarren. Wie ein Hammer ist dein Wort, es zerschlägt mir alle meine Gebeine; danach brichst du mit deinen guten, tröstlichen Worten mein hartes Herz.

O, dein Wort ist doch nur ein Wort für Kranke, Bekümmerte, ihrer Sünden wegen schwer Angefochtene. Da geht es süß hinein mit ewig bleibender Wirkung.

Mein Herz hält dir vor dein Wort; deine Verheißungen habe ich nicht vergessen! Nein, ich kann sie nimmermehr vergessen! Herr, ich harre auf dein Heil!

Sind doch Gottes Worte nicht bloße Worte, sondern allesamt wesentliche Dinge. Sie stellen dar, was sie aussagen.

Unscheinbar stehen sie da und sind o, wie gering auf dem Blatte. Die Welt verachtet sie, der Frevler verschmäht sie, der Ungelehrige merket nicht darauf. Aber wie werden sie Tag für Tag alle wahr, und wie erweisen sie ihre große Macht sowohl im Strafen als im Lohnen.

Es kann einer Tag für Tag die Bibel lesen, fast sie auswendig wissen, und viel darüber diskutieren und predigen, und doch Barabbam seinem Könige vorziehen. Das macht das ungebrochene Herz, das König Jesus nicht über sich will König sein lassen, sondern es läßt sich von Teufel und Welt immer wieder festhalten und festbinden; da schmiert man das Gewissen zu mit dem Wort, und man wird verstockt und weiß es nicht, ist gestoßen in die Finsternis und lügt sich etwas vor mit dem Wort. Da ist doch kein Friede; das Wort läßt sich nicht an der Nase herumführen.

Das Wort lehrt solche Dinge und handhabt sie, die unsern Verstand übersteigen und unsern Willen und liebe Lust ans Schandholz schlagen. Es hat aber immer recht, und für alles, was es aussagt, auch über mich und dich aussagt, hat das Wort gerechten Grund und Ursache. Es hängt wohl alles gut zusammen, was es redet und stimmt in allen Stücken wohl überein. Es läßt sich nicht richten von Menschen. Dunkel und unverständlich bleibt es denen, die dem Wort trotzen, sich darüber hinwegsetzen, indem sie nicht wissen wollen, wie große Sünder sie sind. Denen aber wird es mehr und

mehr ein Licht, ein Leitstern, die nach Recht und Licht, die nach Gottes Wahrheit fragen. Du Herr bist mein Hirte, und ich dein Schaf! O wie trösten mich dein Stecken und dein Stab! Mit diesem Stab berühre ich alle und alles, besonders in der Finsternis.

Dieses Wort ist meine Richtschnur für das ganze Leben – der Maßstab, um alle Werke zu beurteilen.

Dies Wort ist das Schwert meines Königes und des Geistes, womit ich, indem er es führt, alle meine, das ist: seine Feinde zerhaue.

Ist es wohl Gottes Wort? Wer würde das fragen, wenn es nicht Gottes Wort wäre?

Nun, glaub' es oder glaub' es nicht – es ist dennoch Gottes Wort. Es läßt sich nicht nach deinem, nicht nach der Menschen Gefallen beugen oder brechen. Es wirft alle lose Verächter über den Haufen. Es ist an allen Orten. Wo es kommt, muß es rumoren, nimmt den Frieden, um ewigen Frieden zu bringen. Es läßt sich nicht dämpfen, läuft schnell, läßt sich nicht hemmen in seinem Lauf. – Wie sind Teufel und Welt gegen dies einfache Wort – sollen es dennoch stehen lassen.

O dieses Wort ist ein reines Wort. Es will schlechtweg geglaubt sein. Es ist ein wahrhaftes Wort, darum duldet es nichts über sich.

Nun ja, ohne Anfechtung und Verfolgung kann es nicht sein. Leide dich! Perfer et obdura! Gold bleibt Gold.

Wie süß ist das Wort! Es macht die Kindlein je länger je begieriger, es wird den Albernern nie zu viel noch überdrüssig.

Welch ein Garten hier, wo ich alles für mich wachsen sehe, wenn es mir bange ist, weil bei mir nichts wächst.

Es bleibet täglich nach deinem Wort, denn es muß dir alles dienen.

Amen.